

Strukturwandel und binnenwirtschaftliche Dynamik in Indien

Sushila Gosalia

A developed India by 2020, or even earlier, is not a dream. It need not even be a mere vision in the minds of many Indians. It is a mission we can all take up and succeed. (A.P.J. Abdul Kalam, indischer Staatspräsident, 2003)

1 Die indische Wirtschaft an der Schwelle zu großen Veränderungen

Die Wirtschaft Indiens befindet sich zur Zeit in einer Phase weit reichender struktureller Veränderungen. Um unter Ausnutzung der Vorteile moderner Informationstechnologien und des Kommunikationswesens die Leistungsfähigkeit der Industrie und des Agrarsektors zu erhöhen, sind Investitionsbestrebungen in Höhe von mehreren Milliarden Rupien im Gange. Die Tatsache, dass Indien in den vergangenen zehn Jahren ein kontinuierliches Wachstum des Bruttoinlandsproduktes um durchschnittlich über 5% verzeichnen konnte, ist ein beredtes Zeugnis für die derzeitige makroökonomisch stabile Lage des Landes. In den letzten drei Jahren lag die Wachstumsrate gar bei über 6%, und der 10. Fünfjahresplan, der 2003 (mit Geltung bis 2008) in Kraft tritt, visiert sogar ein Wirtschaftswachstum von 8% an. Die wesentlichen Komponenten, die zu dieser Veränderung führen sollen, lassen sich wie folgt umreißen:

- A.P.J. Abdul Kalam, der indische Staatspräsident, hat sich für eine zweite „Grüne Revolution“ ausgesprochen.¹ Die Getreideproduktion, der derzeit bei 200 Mio. Tonnen jährlich liegt, soll auf 300 Mio. Tonnen erhöht werden. Was

¹ Vgl. Kalam (2003).

Getreide angeht, so hat Indien nicht nur längst den Status der Selbstversorgung erreicht, sondern kann gar beträchtliche Mengen davon exportieren: Mit einem Export von mehr als 150 Mio. Tonnen steht Indien seit November 2002 in der Weltrangliste der Exporteure bei Reis an zweiter und bei Weizen an sechster Stelle. Die zentralen Lagervorräte waren im August 2002 mit 201 Mio. Tonnen Reis und 397 Mio. Tonnen Weizen mehr als viermal so hoch wie vorgeschrieben.²

- Im Februar 2003 wurde ein ganz Indien umfassendes gigantisches Projekt zur Schaffung von Verbindungen zwischen den großen Flüssen vorgelegt. Das River-Link Project umfasst 30 solcher Verbindungen und soll, wenn es – der Planung zufolge im Jahre 2016 – fertiggestellt sein wird, Überschwemmungs- und Dürreprobleme lösen sowie Engpässe in der Trinkwasserversorgung, bei der Bewässerung landwirtschaftlicher Nutzflächen und bei der Elektrizitätsgewinnung beseitigen.³
- Die Wachstumsraten auf den Gebieten der Informations-, der Bio- und der Bioinformationstechnologie (Bio-IT) sowie der pharmazeutischen Industrie sind geradezu spektakulär. Auf dem Pharmasektor erwartet man für 2002/2003 ein Wachstum von 10 bis 15%: „In India the pharma sector is one of the fastest growing science-based industries. The Indian industry produces nearly 8.5% of the world's drugs and is among the top 15 drug-manufacturing countries and fifth largest manufacturer of bulk drugs.”⁴

In der zweiten Hälfte der 90er-Jahre überraschte Indien die Weltöffentlichkeit mit seinen Bio-IT-Produkten: „The growth of Bio-IT spending within India's life-sciences industry is set to increase at a compounded annual growth rate of 65 per cent to touch \$ 120 million by 2006.”⁵ Nach dem Boom seiner IT-Branche schickt Indien sich nunmehr an, auch auf dem Biotechnologiemarkt zu einer Führungsrolle aufzusteigen.⁶

Auffallend sprunghaft sind ferner Produktion und Exporte in der Elektronikindustrie angestiegen, sowohl bei der Hard- als auch bei der Software. Die Wachstumsrate in der Software-Industrie lag 2002/2003 bei 30%; bis 2008 wird hier eine Steigerung der Exporte auf 50 Mrd. US\$ erwartet.⁷

- Die Regierung Indiens hat zudem den Telekommunikationsmarkt schneller als erwartet liberalisiert; das Telefonnetz wird weiter ausgebaut und verbessert. Ferner steigt die Zahl der Mobilfunkverbindungen rapide: Seit 1997 hat die

² Vgl. *The Hindu*, 28.09.2002; Srinivasan (2003).

³ Vgl. Sachdeva/Times News Network (2002).

⁴ Urs ("Pharma", 2003).

⁵ Ghaswalla (2003).

⁶ Vgl. Urs ("Biotech", 2003); Kamp (2000).

⁷ Vgl. *The Hindu*, 22.06.2002.

Zahl der Handybesitzer alljährlich um 50% zugenommen und lag im April 2000 bei zwei Millionen. Der größte Privatunternehmer, Reliance Industries, hat engagiert in den Mobilfunkmarkt investiert und am 28.12.2002 mit dem Slogan „Ein Handygespräch soll weniger als eine Postkarte kosten“ mit Reliance India Mobile das Projekt eines regionalen Mobilfunknetzes gestartet, das 600 Städte und zahllose Dörfer miteinander verbinden soll.

- Über das Gyandoot-Intranet, einen indischen Browser, haben neuerdings viele Dörfer einen Internet-Zugang; bereits eine halbe Million Menschen profitieren davon, und Bauern, Handwerker und Marktfrauen informieren sich im Internet ebenso über die Marktpreise wie über die Wetteraussichten. Man spricht mittlerweile gar vom „digital empowerment of the rural areas“. Auch insgesamt kann man, wenn man Wissen als Macht betrachtet, sagen, dass Indien auf dem Weg zu einer Weltmacht des Wissens ist:⁸ „Schon heute erwartet die Weltbank in Washington, dass Indiens Bruttosozialprodukt im Jahr 2020 das Deutschlands in den Schatten stellen wird.“⁹ Die Devisenreserven, deren Betrag 1991 quasi beim Nullpunkt angelangt war, sind heute auf eine Rekordhöhe von 75 Mrd. US\$ angestiegen.

Dieser Überblick macht deutlich, dass sich in den vergangenen zehn Jahren in Indien eine sanfte wirtschaftliche Revolution vollzogen hat, und es hat den Anschein, dass Indien den Prozess seines Strukturwandels wesentlich über den Dienstleistungssektor durchführt: Der Beitrag des Dienstleistungssektors zum Bruttosozialprodukt wächst ständig und stetig, nämlich von 36% im Jahre 1981 auf 52% im Jahre 2001, und es ist dies ein Indikator für den Entwicklungsstand der indischen Wirtschaft. Damit gilt, dass „[the] ratio of services to Gross Domestic Product (GDP) in India is approximately the same that prevails in the developed countries“.¹⁰ Um jedoch Dynamik und Tragweite der gegenwärtigen Veränderungen in der indischen Wirtschaftsstruktur zu ermessen, sind zunächst deren wesentliche Strukturmerkmale und die Wirtschaftspolitik einer gerafften Analyse zu unterziehen.

2 Wesentliche Merkmale der Wirtschaftsstruktur Indiens

Die derzeitige Wirtschaftsstruktur Indiens ist immer noch maßgeblich von den ökonomischen und politischen Begegnungen zwischen den ältesten indischen Völkern, den arischen Einwanderern, den islamisch-mogulischen Eroberern und den britischen Kolonialherren bestimmt; sie trägt nach wie vor das Vermächtnis und die sozioökonomischen Auswirkungen einerseits einer Hochkulturgesellschaft und an-

⁸ Vgl. Mashelkar (2001).

⁹ Loderer (2000).

¹⁰ Bharat (2002).

dererseits einer Kolonialherrschaft in sich, die knapp zweihundert Jahre gedauert hat. Zwar hat sich in dem guten halben Jahrhundert, das vergangen ist, seit Indien 1947 seine Unabhängigkeit erlangte, vieles verändert, doch ist auch vieles bewahrt worden; das gilt insbesondere für den Agrar- und für den handwerklichen Sektor, die beide auch heute noch vom Erbe der Kolonialzeit geprägt sind. So ist das große Heer landloser Arbeiterinnen und Arbeiter ebenso das Resultat zahlloser während der britischen Hegemonie zerstörter Handwerksbetriebe wie die Armut ländlicher Gebiete. Es mag daher an dieser Stelle angebracht erscheinen, die historischen Zusammenhänge zwischen verschiedenen Wirtschaftssektoren wie Landwirtschaft, Kleingewerbe, Manufaktur und Dienstleistung knapp zu umreißen. Grundsätzlich lassen sich diese Interdependenzen chronologisch mit dreierlei Brennpunkten verfolgen:

- (a) Agrargemeinschaft zur Zeit der Hochkultur im vorkolonialen Indien,
- (b) Kolonialherrschaft und Zerstörung autochthoner sozioökonomischer Strukturen,
- (c) nachkoloniale Aufbaustrategien.

2.1 Agrargemeinschaft zur Zeit der Hochkultur im vorkolonialen Indien

Das Bild des vorkolonialen Indien stellt sich auch heute noch vornehmlich als das jenes Hochkulturlandes dar, wo einst eine vielschichtig strukturierte Wirtschaft mit einem Überfluss an beispielsweise Milch, Reis, Hülsenfrüchten und Gewürzen blühte. Um 7000 v.Chr. war der Subkontinent Indien – in der Antike Bharat-Aryavarta genannt – von austro-asiatischen und dravidischen Stämmen besiedelt, die in den dichten Wäldern als Jäger und Sammler lebten. Um 3000 v.Chr. bildeten sich in den fruchtbaren Flusstälern des heutigen Punjab und Hariyana bäuerliche Kulturen mit Ackerbau und Viehzucht heraus. Mit Harappa und Mohanjé-Dero entstanden im Fünfstromland, im Industal, die ersten planmäßig angelegten Städte. Die frühesten Einwanderer, die indogermanischen Nomadenstämme der Arier, siedelten sich um 1500 v.Chr. in den nordindischen Flusstälern an und brachten ihre landwirtschaftliche Methode der Verwendung von Pflug und Ochsen dorthin mit. Ausgrabungen bestätigen, dass Eisenverarbeitung, Betonbau, Bildschrift, Keramik und Goldbearbeitung bereits vor 5.000 Jahren in Indien bekannt waren.¹¹ Das altindische Gilde- und Zunftwesen, das schon zwischen 1500 und 500 v.Chr. erwähnt wird, bildete in jener Zeit die Standesstruktur des öffentlichen Finanzwesens wie des Handels und des Gewerbes; die Dörfer und Dorfgemeinschaften waren wirtschaftlich autarke Einheiten. Handel vollzog sich ausschließlich in Form von Naturalientausch, und zwar auch über die Grenzen des Subkontinents hinaus, nämlich u.a. mit den Sumerern (auf dem Gebiet des heutigen Irak), mit Java, Sumatra und Indochina.

¹¹ Vgl. Basham (1988/1954):25-28.

Zwischen 1000 und 1500 n.Chr. beherrschten die Araber die Seewege von der Westküste Indiens bis zum Roten Meer und wickelten den indischen Warenhandel mit Europa ab.¹² Da sie Gewürze, Seide, Textilien und andere kostbare Erzeugnisse Indiens nur sehr teuer weiterverkauften, Europa aber dennoch nicht mehr auf diese Güter verzichten mochte, suchten die Europäer nach alternativen Seewegen nach Indien: 1498 entdeckte bekanntlich Vasco da Gama die Seeroute um das Kap der Guten Hoffnung, und fortan übernahmen die Portugiesen beinahe den gesamten indischen Handel mit Europa.

Vor dem Eindringen fremder Usurpatoren – zunächst im 15. und 16. Jahrhundert der Moguln, seit dem 18. Jahrhundert dann der Briten – war die Landwirtschaft Indiens mit genügend Boden für die gesamte ländliche Bevölkerung und ebenso mit ausreichend Arbeitskräften versehen. Die Bauern hatten an dem von ihnen bebauten Boden zwar keine Eigentumsrechte im modernen Sinne; das Land gehörte vielmehr den Fürsten oder den Dorfgemeinschaften. Dennoch herrschte zu jener Zeit eine Art Gegenseitigkeit zwischen den Landwirten, den dienstleistenden Handwerkern und den Landbesitzern. Im Gegensatz zum europäischen Feudalsystem war das so genannte Jajmani-System nicht durch leibeigene Untertanen, sondern vielmehr durch humane Verhältnisse gekennzeichnet. Trotz der in einigen Fällen praktizierten Ausbeutung von Bauern durch Landbesitzer hat sich dieses System sowohl auf dem Agrarsektor selbst als auch im Hinblick auf die Verflechtung zwischen Landwirtschaft und Handwerk als tragfähige Organisationsform und mithin als gesunde Wirtschaftsordnung erwiesen.¹³

Diese Grundbesitzverfassung wurde durch die Herrschaft der Moguln und die von ihnen eingeführten Neuerungen empfindlich gestört, vor allem durch die Einsetzung von Steuereintreibern (die sich später zu Großgrundbesitzern, den Zamindar, aufschwangen) und die Aufwertung von Grundbesitzern zu Jagirdar, denen für den Bereich ihres Besitzes Rechte zugebilligt wurden, wie sie sonst nur Staaten zustehen, u.a. das Recht zur Erhebung von Steuern und das Recht auf die Ausübung der Polizeigewalt. So konnte es geschehen, dass sich in Indien eine Art Obereigentum an Boden herausbildete, das in der Hand parasitärer Rentenbezieher lag und später von den Briten in noch elaborierterer Form fortgeführt wurde.

2.2 Kolonialherrschaft und Zerstörung autochthoner sozioökonomischer Strukturen

Der friedliche Güter- und Kulturaustausch zwischen Indien und Europa in der vor-kolonialen Zeit wurde mit Beginn der europäischen Kolonialherrschaft unterbrochen. Auf die Portugiesen folgten die Niederländer, die Dänen, die Franzosen und schließlich die Engländer: Nach dem Sieg über die Marathakönige 1818 beherrschte England den gesamten Subkontinent. Indien wurde eine fremde Verwaltungsstruktur

¹² Vgl. ebenda, 191-207, 220-233.

¹³ Vgl. Schönback (⁴1975):28.

aufgezwungen; einheimische Produktionsstrukturen und -verfahren wurden geändert. 1599 kam es zur Gründung der Ostindischen Kompanie durch englische Kaufleute; Englands Handelsmacht wuchs binnen weniger Jahrzehnte stark an. Bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden Indigo, Zucker, Textilien, Seide und Gewürze nach England exportiert, was sich indirekt auch auf Landwirtschaft und verarbeitendes Gewerbe in Indien selbst auswirken musste.

Handwerk und traditioneller Handel in Indien wurden von den Engländern bedrängt, und Zigtausende von Bauern mussten so genannte *cash crops* wie Baumwolle, Indigo, Tee und Mohn (zur Opiumgewinnung) für den Export anbauen. Einheimische Handwerkszweige und Manufakturen mussten aufgeben oder wurden zwangsweise geschlossen, wodurch Hunderttausende von Familien zur Lohnarbeit bei Großgrundbesitzern gezwungen wurden. Insbesondere Spinnereien, Webereien, Betriebe zur Seidenfabrikation und -verarbeitung galten den Engländern als indische Konkurrenzindustrien und wurden zerstört, was zu hoher Arbeitslosigkeit führte und im Rahmen eines Reruralisierungsprozesses, der die Anfänge der indischen Industrialisierung rückgängig machte, auf breiter Front eine Abwanderung der Bevölkerung zurück in die Landwirtschaft zur Folge hatte. Romesh Dutt, ein indischer Sozialwissenschaftler und hoher Verwaltungsbeamter im britisch-indischen Staatsdienst, hat eine bis in die Gegenwart immer wieder neu aufgelegte Wirtschaftsgeschichte Indiens unter britischer Kolonialherrschaft verfasst, die diese verhängnisvollen Vorgänge detailliert darlegt und analysiert.¹⁴

Was hier bisher zur kolonialen Wirtschaftsgeschichte Indiens gesagt wurde, soll indessen keine einseitige Schuldzuweisung an die ehemalige Kolonialmacht darstellen, sondern die Tatsache hervorheben, dass eine Jahrhunderte hindurch einzig auf koloniale Interessen ausgerichtete Wirtschaftspolitik in Indien einen Strukturwandel im linearen Vorwärtsgang – d.h. von der Agrikultur zur Manufaktur und von der Manufaktur zur Dienstleistung – lange Zeit verhindert und statt dessen einen rückwärts verlaufenden Prozess von der Manufaktur zur Subsistenzlandwirtschaft bewirkt hat: Die Integration der Agrarwirtschaft ins Handwerk, ins Kleingewerbe und in die Industrie fand nur in sehr begrenztem Umfang statt, sodass der natürliche Strukturwandel blockiert wurde.¹⁵ Einen dem europäischen vergleichbaren Industrialisierungsprozess hat es in Indien nicht gegeben; die gewachsene ökonomische Ordnung des Landes wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die koloniale Ausbeutung vielmehr pervertiert.

2.3 Nachkoloniale Aufbaustrategien

Nachdem 1947 die politische Unabhängigkeit von der britischen Kolonialmacht erreicht worden war, wurde die Erlangung auch der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zum Hauptziel der indischen Wirtschaft. Nach den Überzeugungen Jawaharlal Neh-

¹⁴ Vgl. Dutt (1956 bzw. 1903/04).

¹⁵ Vgl. Wendt (1986):93ff.; Sigrist (1976); Datta (1982):78ff.; Datta (1984):40ff.

rus, des ersten Premierministers der Republik Indien, und Mahatma Gandhis konnte der Aufbau einer politischen Demokratie in Indien nur im Rahmen einer Wirtschaftsdemokratie gewährleistet sein.

Im Zentrum von Gandhis Erwägungen zu den Zukunftsperspektiven Indiens standen das Dorf und die Massen der ländlichen Bevölkerung: Sein Ziel war die wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit der ca. 500.000 indischen Dörfer. Ohne sich grundsätzlich gegen Automatisierung und Industrialisierung auszusprechen, gab er in seinem ökonomischen Modell (Sarvodaya¹⁶) der Akzentuierung der Entwicklung von Heim-, Klein- und mittelständischen Betrieben den Vorzug; umgesetzt wurden seine Ideen jedoch nur zum Teil und lediglich auf regionaler Ebene.

Geprägt wurde die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Indiens nach 1947 zwei Dekaden hindurch vielmehr von Visionen und Konzepten Nehrus. Nehru war – unter dem Einfluss der sowjetischen und der französischen Planwirtschaftspolitik – der Ansicht, dass sich, hätte Indien erst einmal den Anschluss an die Industrialisierung gefunden, alles andere von selbst ergeben würde: die so genannte *trickle-down*-Strategie.¹⁷ Aus seiner Sicht würde der Industrialisierungsprozess zum Motor des Strukturwandels und damit der Modernisierung der indischen Wirtschaft werden; und zur Verwirklichung dieses Zieles wurde eine Wirtschaftsordnung eingesetzt, die gekennzeichnet war von einer Mischwirtschaft mit Fünfjahresplänen und auf einem sozialistischen Grundmuster der Gesellschaft basierte.¹⁸ Mit den Schlagworten *self reliance* und *inward-looking economic policy* bekam die Substitution von Importen eine Schlüsselrolle zugewiesen; Staudämme, (Kern-)Kraftwerke, Zementfabriken, Stahlhütten und Raumfahrtprogramme bezeichnete Nehru als die „modernen Tempel“ Indiens, obwohl das Land nach wie vor weitgehend von seiner traditionell agrarischen Struktur geprägt war. Der Staat erlangte eine dominierende Rolle: Mit Verabschiedung der Industrial Policy Resolution vom 30. April 1956 erhielt die indische Industriepolitik ihre konkrete Gestalt, indem die Industriebereiche nach ihrer strategischen Bedeutung dem staatlichen oder dem privaten Sektor zugeordnet wurden.¹⁹ Bis in die 80er-Jahre hinein entwickelte sich Indiens industrieller Sektor im Rahmen dieser gemischten Wirtschaftsordnung und unterlag strengen staatlichen Lizenzierungsverfahren.

Resümierend ist festzuhalten, dass sich die indische Industriepolitik bereits vor der Unabhängigkeit auf den Aufbau einer Schwerindustrie konzentrierte; ungeachtet dessen, dass das Land überregional durchweg agrarisch geprägt und das – größtenteils in der Kolonialzeit zerschlagene – hoch entwickelte Handwerk ausgesprochen traditionsbezogen war. Statt mittels radikaler Landreformprogramme eine umwälzende Modernisierung des Agrarsektors in Angriff zu nehmen, wurde die massive Industrialisierung zum alleinigen Motor des Strukturwandels erklärt.

¹⁶ Vgl. Gosalia (1995).

¹⁷ Vgl. Rothermund (1999); Lewis (1956); Hirschman (1958).

¹⁸ Vgl. Nayar (1989):9, 134ff.

¹⁹ Vgl. Gosalia (1997).

Diese Akzentuierung kennzeichnete bereits den allerersten Entwicklungsplan für Indien, den Bombay Plan, der 1944 von acht führenden indischen Industriellen, darunter u.a. J.R.D. Tata und G.D. Birla, konzipiert wurde.²⁰ Nur geringe Resonanz fanden andere Pläne, die den Entwicklungsschwerpunkt auf eine agrarnahe, arbeitsintensive Heim- und Kleinindustrie legten (Gandhian Plan, People's Plan und Sir M. Visvesvaraya Plan),²¹ wiewohl 1951 noch rund 80% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig waren und dort ca. 56% des Bruttoinlandsprodukts erwirtschafteten, während sich der Anteil des Industriesektors daran auf 15% und der des Dienstleistungssektors auf 29% belief.

Es ist bei alledem indessen zu bedenken, dass die Analyse der Wirtschaftsstruktur Indiens nach den Standardkategorien sektoraler Differenzierung (Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistung) Schwierigkeiten bereitet, da sich ein beträchtlicher Anteil der wirtschaftlichen Aktivitäten immer noch in unorganisierten Bereichen abspielt. Offiziellen Angaben zufolge sind lediglich 10% der Erwerbstätigen im so genannten formellen bzw. organisierten Sektor tätig. Die Wirtschaftsstruktur Indiens weist ein weit verzweigtes Profil auf, das sich in seiner Mischung aus Landwirtschaft, Vieh- und Fischereiwirtschaft, Bergbau- und Steinbruch- sowie Groß- und Kleinindustrie mit dörflichen und mittelständischen Industriebetrieben und verschiedenen Dienstleistungsgewerben schematisch wie in Abbildung 1 darstellen lässt.

Abb. 1: Sektoriale Zusammensetzung der Wirtschaftsstruktur Indiens

| I. <i>Agrarsektor</i> <i>(primary sector)</i> | II. <i>Industriesektor</i> <i>(secondary sector)</i> | III. <i>Dienstleistungs-</i> <i>sektor</i> <i>(tertiary sector)</i> |
|--|--|---|
| Landwirtschaft Forstwirtschaft Viehwirtschaft Fischerei Bergbau und Steinbruch ferner „allied activities“ | mittelständische und Großindustrie dörfliche und Kleinbetriebe Bauunternehmen Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung | Transport und Kommunikation Handel Bank- und Versicherungswesen Grund- und Wohnraumbesitz Hotels und Restaurants ferner „business community and social services“ |

Quelle: Tata Services Ltd. (2001):13.

²⁰ Vgl. Rothermund (1985):148f.

²¹ Vgl. Sinha (1986):12-16.

An der Wirtschaftsgeschichte vieler Industrieländer ist ablesbar, dass der Industrie-/Manufaktursektor und der Dienstleistungssektor zwei für den Strukturwandel entscheidende Wirtschaftszweige sind. Manufaktur und Industrie erwachsen aus dem Handwerk; der Prozess wirtschaftlichen Strukturwandels setzt zunächst in agrarischen, arbeitsintensiven Branchen (beispielsweise in der Nahrungsmittelverarbeitung und -veredlung) und in rohstofforientierten Industrien ein.

Die signifikante Rolle auch des Agrarsektors beim Strukturwandel und bei der Beschleunigung der industriellen Entwicklung ist sowohl in der älteren als auch in der neueren wirtschaftswissenschaftlichen und entwicklungspolitischen Literatur mehrfach analysiert und unter historischem Gesichtspunkt für viele Staaten, die einen erfolgreichen wirtschaftlichen Strukturwandel vollzogen haben, bestätigt worden.²²

Im Folgenden soll untersucht werden, wie dieser Prozess sich in der Praxis Indiens vollzieht und inwiefern dafür Impulse für die binnenwirtschaftliche Dynamik ausgehen.

3 Strukturwandel und binnenwirtschaftliche Dynamik in Indien

Trotz zweihundertjähriger Kolonialherrschaft verfügte Indien bereits in der Anfangsphase des wirtschaftlichen Aufbaus über die erforderlichen sozioökonomischen Potenziale – und somit über die Entwicklungsvoraussetzungen – sowie über geeignete Instrumentarien wie beispielsweise eine Infrastruktur und unternehmerischen Pioniergeist oder auch von der Planwirtschaft gesteckte Rahmenvorgaben; das Land war ökonomisch durchaus in keiner ungünstigen Ausgangslage, um mittels eines intersektoralen und interregionalen Verflechtungsprozesses eine binnenwirtschaftliche Dynamik in Gang zu setzen. In Anbetracht der vielen Vorteile in Bezug auf sein Klima, seine geographische Lage, seine kontinentgleiche Größe, seine Bodenbeschaffenheit und sein gewaltiges Potenzial an natürlichen und mineralischen Ressourcen durfte Indien sich enorme ökonomische Aufstiegschancen ausrechnen. Hinzu kam noch die soziokulturelle und ethnische Vielfalt seiner Bevölkerung sowie deren Größe und Dichte selbst, die den gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsprozess durch die spezifische Begabung bestimmter Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Bundesstaaten des Kontinents positiv beeinflusst hat.²³

Im ständigen Bestreben, das Wirtschaftswachstum zu erhöhen, hat Indien seit der Unabhängigkeit im Laufe eines halben Jahrhunderts planwirtschaftlicher Programme ein bemerkenswert hohes Niveau und eine bemerkenswert breite Basis des Strukturwandels erreicht. Trotz unterschiedlicher Gewichtung – so lag im ersten, vierten und fünften Plan die Betonung auf der landwirtschaftlichen, im zweiten und dritten

²² Vgl. u.a. Mellor (1966); Lewis (1954); Myint (1964).

²³ Vgl. Gosalia (1992):49ff.

Plan auf der industriellen Entwicklung – haben sich in allen bisherigen Planperioden die Investitionen ständig erhöht; ausgenommen davon sind lediglich die so genannten Plan Holidays von 1966 bis 1969, als die Planwirtschaft drei Jahre ausgesetzt wurde. 2003 ist wiederum ein neuer anspruchsvoller Fünfjahresplan verkündet worden (der nunmehr zehnte), der ganz im Zeichen der Produktivitätssteigerung steht: Abermals geht es um die Erhöhung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion, um die Verbesserung der Strom- und Trinkwasserversorgung wie der Bewässerung, um die Förderung der Exporte, der technologischen Unabhängigkeit und der Bildung.

Die europäische Wirtschaftsgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts lehrt, dass ein langfristig und auf breiter Front effizienter Strukturwandel eine Agrarmodernisierung und eine dieser zugeordnete Industrialisierung voraussetzt, und ferner, dass eine solche Agrarmodernisierung mit der Auflösung feudaler landwirtschaftlicher Strukturen einsetzt, d.h. mit gezielten Landreformen.²⁴ In den asiatischen Tigerländern wie Südkorea, Taiwan, Thailand und Indonesien wurde der Übergang von einer feudalistisch verfassten Landwirtschaft zu einer leistungsfähigen exportorientierten Wirtschaftsstruktur ganz bewusst geplant, wohingegen Indien die Aufgabe noch nicht gemeistert hat, in allen Bundesstaaten eine konsequente Politik der Landreform umzusetzen; allein in Westbengalen und in Kerala wurde Entsprechendes tatsächlich realisiert.

Trotz einer Aufwärtsentwicklung des Industrie- und des Dienstleistungssektors, der Indien zumindest in die Nähe eines Industriestaates rückt, bleibt das Land unverändert ein teilweise noch von Subsistenzlandwirtschaft gekennzeichnetes Agrarland. Die Landwirtschaft bildet in Indien die unverkennbare Grundlage der sozioökonomischen Entwicklung und sollte damit das Rückgrat sein, das den Strukturwandel wesentlich stützt. Neben dem fruchtbaren Boden und dem reichlich vorhandenen Oberflächen- und Grundwasser gibt es große Reserven in den Bereichen Vieh-, Geflügel- und Fischzucht. Wie auch immer der sehr optimistisch geschätzte Trend der Zuwachsraten für die landwirtschaftliche Produktion dereinst tatsächlich aussehen mag: Es ist klar, dass die Leistungsfähigkeit des Agrarsektors und damit zugleich auch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Indien von tief greifenden Veränderungen in der bisher konstant gebliebenen halbfeudalen Produktionsstruktur abhängig sein wird.

In der indischen Landwirtschaft bewirtschaften ca. 56% der Betriebe weniger als einen Hektar Ackerboden, 18% der Betriebe sind zwischen einem und zwei Hektar groß, und nur 2,4% der Betriebe haben mehr als zehn Hektar unter dem Pflug, wobei anzumerken ist, dass die Landbesitzstruktur in den einzelnen Bundesstaaten wiederum sehr unterschiedlich ist. Durch die Teilung des vererbten Landes wurden die landwirtschaftlichen Betriebe weiter fragmentiert. Auch heute noch suchen ehemalige Bauern als landlose Landarbeiter auf dem informellen Sektor nach Überlebenschancen oder/und enden in den Slums der großen Städte.

²⁴ Vgl. Senghaas (1982):79ff., 134ff.

Die Industrialisierung in Indien vollzog sich auf der Basis einer auf breite Wirksamkeit abzielten Importsubstitution, mit dem Schwerpunkt Ausweitung der gewerblichen Produktion von Konsumgütern und der Leichtindustrien für den einheimischen Markt; diese Strategie mit ihrer weit gefächerten Industrievernetzung führte zu einer Ausweitung des sekundären und des tertiären Sektors.

Der in den letzten 50 Jahren erreichte Anstieg in der Industrieproduktion und die Ergebnisse hinsichtlich der Schaffung eines soliden Fundamentes für den Kapitalgütersektor und des Ausbaus einer entwickelten, diversifizierten Konsumgüterstruktur sind beeindruckend: Der Bewertung der UNIDO zufolge besitzt Indien die weltweit am stärksten diversifizierte Industriestruktur und verdankt dies den dörflichen sowie den Klein- und mittelständischen Industriezweigen („small-scale industries“).²⁵ Die achtziger Jahre trugen für den indischen Industriesektor den Stempel der „golden eighties boom years“ und lassen sich gar als kleines Wirtschaftswunder bezeichnen: Die industrielle Produktion wuchs ebenso konstant wie kräftig und vermochte ein jährliches Wachstum von durchschnittlich 7% aufzuweisen.²⁶

Indiens Industriestruktur bietet das Bild einer Mischung aus dörflichen, Klein- und mittleren Betrieben sowie großindustriellen Unternehmen. Vor allem Klein- und mittelständische Gewerbe sowie die Elektronikbranche entwickelten sich in den letzten Jahren zum Motor der wachsenden Produktion im verarbeitenden Gewerbe. Die Klein- und mittelständische Industrie ist gleichzeitig dem Konsum- und dem Investitionssektor zugeordnet; detaillierte Aussagen über den nach verschiedenen Industriezweigen aufgesplitteten Beitrag des Industriesektors lassen sich jedoch nur für die so genannten organisierten und in amtlichen Registern eingetragenen Gewerbetreibenden machen, nicht jedoch für den immer noch wesentlichen Anteil des unorganisierten Sektors in den ländlichen und des informellen Sektors in den städtischen Gebieten.

Tab. 1: Sektoraler Anteil am Bruttoinlandsprodukt (in Prozent)

| Jahr | Primärer Sektor | Sekundärer Sektor | Tertiärer Sektor |
|-----------|-----------------|-------------------|------------------|
| 1950/51 | 56,0 | 15,0 | 29,0 |
| 1960/61 | 45,8 | 20,7 | 33,5 |
| 1970/71 | 45,2 | 21,9 | 32,9 |
| 1980/81 | 38,1 | 25,9 | 36,0 |
| 1990/91 | 31,0 | 29,3 | 39,7 |
| 1998/99 | 31,2 | 23,6 | 45,2 |
| 1999/2000 | 25,5 | 22,1 | 52,4 |
| 2001/02 | 27,0 | 23,0 | 54,0 |

Quelle: Tata Services Ltd. (2000):10; Saran (2001).

²⁵ Vgl. Gosalia (1992):104-108.

²⁶ Vgl. Government of India (1989); *India Today*, 31.07.1989.

Angaben über den Anteil einzelner Sektoren am Bruttoinlandsprodukt (siehe Tabelle 1) können den Strukturwandel in der Wirtschaft Indiens deshalb nur andeuten. Aus Tabelle 1 geht hervor, dass der Anteil von Industrie und verarbeitendem Gewerbe von 15% im Jahr 1950/51 auf nur 23% im Jahr 2001/02 angestiegen ist, was relativ gesehen als ausgesprochen geringfügig zu bezeichnen ist. Der binnen eines halben Jahrhunderts um nur acht Prozentpunkte gewachsene Industriebeitrag zum Bruttoinlandsprodukt auf der einen und die etwa 30 Mio. Arbeitslosen sowie die zahllosen, statistisch nicht erfassten Unterbeschäftigten auf der anderen Seite sind in diesem Zusammenhang ein Indiz für die unzureichende industrielle Entwicklung und damit zugleich dafür, dass der Strukturwandel in Indien entschieden zu langsam verläuft. Der Anteil des Dienstleistungssektors und mithin auch die Zahl der in ihm Beschäftigten indessen wächst erstaunlicherweise sprunghaft.

Prognosen zufolge („Planning Commission’s recent document on India: vision 2020“) sollen in den kommenden zehn Jahren 100 Mio. neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Es muss in diesem Zusammenhang drauf hingewiesen werden, dass der Rückgang des Wachstums im verarbeitenden Gewerbe einen starken Rückgang der Beschäftigtenzahlen auf dem Agrar- und auf dem Industriesektor nach sich gezogen hat, was ein empfindliches Nachlassen der binnenwirtschaftlichen Nachfrage nach Industriegütern zur Folge hatte. Eine Untersuchung des Board of *India Today* Economists (BITE) konstatiert:

Three of the major sectors of the economy – agriculture, manufacturing, and mining – haven’t added to their workforce since the late 1990s. Employment in these sectors actually shrunk by over three lakh [300,000, S.G.] between 1996 and 2000. Employment in manufacturing sector rose and fell the fastest. 233,000 jobs are lost in manufacturing, 95,000 in mining and 41,000 in agriculture. Service sector is the only net creator of jobs, with 69,000 added this year.²⁷

Der Dienstleistungssektor beschäftigt derzeit ca. 20 Mio. qualifizierte Fachkräfte, die rund 6% der Gesamtzahl der indischen Erwerbstätigen ausmachen.

Auf dem Agrarsektor ist ein mäßiger Rückgang des Anteils am Bruttoinlandsprodukt zu beobachten, was im Hinblick auf den wirtschaftlichen Strukturwandel als positives Zeichen zu bewerten ist (dennoch aber scheint die Beschäftigungslage in der Landwirtschaft konstant geblieben zu sein; immer noch sind hier 56% der erwerbstätigen Bevölkerung Indiens beschäftigt):

All countries as they develop see the share of agriculture fall in their respective GDPs [Gross Domestic Product, S.G.]. India is no exception and now agriculture accounts for about 25% of its GDP, down from 55%, 50 years ago. Share of agriculture in total employment has not fallen equally sharply as has happened elsewhere. This share still remains at a high $\frac{2}{3}$ level. It is this that explains much of the rural poverty in India.²⁸

²⁷ Saran (2002):22.

²⁸ Jairam (2001).

Eine kritische Analyse der Beschäftigungslage in der indischen Landwirtschaft zeigt, dass die Armut in den ländlichen Gebieten Indiens nicht etwa die Folge mangelnder Produktion (der u.a. durch die „Grüne Revolution“ vorgebeugt wurde), sondern vielmehr fehlender Kaufkraft ist, die ihrerseits wiederum aus der hohen Beschäftigungslosigkeit resultiert. Das aber heißt nichts anderes, als dass der erforderliche Kaufkraftzuwachs, von dem ein grundlegender Wandel im Bereich der produktiven Beschäftigung („gainful employment“) für die Kleinbauern und landlosen Arbeiter zu erwarten steht, bisher ausgeblieben ist; der Grad der Teilnahme dieser Gruppe am Wirtschaftskreislauf ist bisher kaum nennenswert:

Ten years of economic liberalization have not made any significant dent on the lives of the absolute poor, who remain outside the ambit of the market.²⁹

Die indische Regierung versucht seit Jahren, das Problem der Subsistenzlandwirtschaft u.a. mit erhöhten öffentlichen Mitteln und mit Hilfe einer ganzen Palette von so genannten Armutsbekämpfungsmaßnahmen im Rahmen des Integrated Rural Development Programme und auf dem Wege über Mikrokreditfinanzierungen zu lösen. Die Erfolge aber sind nur mäßig, denn die Effizienz dieser Initiativen wird durch viele Defizite bei der Umsetzung gemindert; Bürokratie und Korruption bleiben auch hier nicht außen vor.

Ein bemerkenswerter Erfolg lässt sich hingegen für den Bereich der genossenschaftlich organisierten Fisch-, Vieh- und vor allem Milchwirtschaft konstatieren. Millionen von Bauern – hauptsächlich Bäuerinnen – haben sich in Molkereigenossenschaften organisiert und konnten so ihren Lebensstandard spürbar verbessern, nachdem vor rund 30 Jahren mit Hilfe der heutigen Europäischen Union das berühmt gewordene Projekt „Operation Flood“ ins Leben gerufen wurde (die so genannte „Weiße Revolution“), die das Land mit heute mehr als einer Milliarde Einwohnern zum weltgrößten Milcherzeuger machte. Im Rahmen dieses Projekts wurden die dörflichen Genossenschaften, deren Mitglieder zu mehr als zwei Dritteln aus Kleinbauern bestehen, zu Distriktkooperativen zusammengeschlossen und so deren Potenziale in jeder Hinsicht gebündelt. Über 11 Mio. Familien – davon 60% Kleinst- und landlose Bauern – konnten dazu bewegt werden, einer Genossenschaft beizutreten; landesweit und über alle Bundesstaaten verteilt gibt es heute rund 58.000 Milchkooperativen (z.B. AMUL, Anand Milk Union Ltd.). Mit einer Produktion von 80 Mio. Tonnen Milch pro Jahr überrundet Indien inzwischen sogar die USA, und die Milchwirtschaft ist Indiens erfolgreichste Branche – nicht zuletzt deshalb, weil sie sich auch in ihrer umorganisierten und industrialisierten Form passgenau in die überkommenen kleinbäuerlichen Strukturen einzuflügen vermochte.³⁰

Ebenso erfolgreich ist auch die gleichfalls genossenschaftlich organisierte Frauenorganisation SEWA (Self-Employed Women’s Association), die sich seit Jahren

²⁹ Chatterjee (2002):21.

³⁰ Vgl. Schmid-Glökler (2003).

mit gewerkschaftlicher Förderung für jene Millionen von Frauen einsetzt, die in Indiens Wirtschaft im informellen Sektor arbeiten. In den Staaten Bihar, Delhi, Gujarat, Kerala, Madhya Pradesh und Uttar Pradesh zählt die Organisation mittlerweile 420.000 Mitglieder.

Den Fischereigenossenschaften u.a. Tamil Nadus und Keralas gelang es, die so genannte „Blaue Revolution“ ins Werk zu setzen, die die Modernisierung der Fischereiwirtschaft zum Ziel hat. Nicht anders als seinerzeit im Falle der „Grünen Revolution“ werden die möglichen ökologischen und ökonomischen Konsequenzen dieser Bewegung jedoch in vielen nichtstaatlichen Organisationen Indiens ausgesprochen kritisch debattiert.³¹

Resümee

Als Fazit der Analyse bleibt festzuhalten, dass es Indien bisher noch nicht gelungen ist, über den Prozess der Sektoralverschiebung eine breitenwirksame Binnenmarkterschließung zu realisieren. Das Einsetzen einer Binnenmarktdynamik hat eine intensive Mobilisierung des Massenkonsums zur zwingenden Voraussetzung; die Prämisse hierfür wiederum ist eine nachhaltige Erhöhung der Massenkauftkraft.

Die indische Marktdynamik ist nach wie vor dualistisch. Zwischen 200 und 300 Mio. Menschen in Indien profitieren vom Agrarkapitalismus („cow-dung capitalism“), von der generellen wirtschaftlichen Liberalisierung und Globalisierung sowie in allererster Linie vom Boom auf dem Dienstleistungssektor.

What made the boom in services even more visible and fascinating was a slower growth and painful restructuring of India's manufacturing industry and a virtual stagnation in agriculture. The consequence: India seems set to leapfrog from agriculture to services, bypassing the industrial revolution. This is unlike most other economies that graduated from farm to factories.³²

Die entscheidende Frage aber ist: Kann der Dienstleistungssektor als der offenkundige Motor die ihm derzeit eigene Dynamik auch auf die gesamtwirtschaftliche Ebene übertragen und dort zur Entfaltung bringen? Die Antwort ist ein klares Nein: Der sprunghaft boomende Dienstleistungssektor wird gewiss nicht in der Lage sein, die Abermillionen von Arbeitsplätzen anzubieten, die das Land für eine gesamtwirtschaftliche Markterschließung unbedingt brauchte.

Einer Studie der in Mumbai ansässigen Strategic Foresight Group zufolge lassen sich die Menschen Indiens ihrer wirtschaftlichen Potenz nach in drei Kategorien unterteilen: Die erste Gruppe ist als „business class-economy“ charakterisiert worden, die zwar einen beträchtlichen Konsum auch an Luxusgütern an den Tag legt, aber lediglich 2% der Bevölkerung ausmacht; das sind rund 20 Mio. Menschen. Der zweiten Gruppe ist die Bezeichnung „business bike-economy“ beigelegt worden; sie

³¹ Vgl. Scheu (1995):138ff., 163.

³² Saran (2001).

umfasst ca. 200 Mio. Menschen (20%) und stellt die Mittelschicht dar. Die dritte Gruppe firmiert als „bullock cart-economy“; ihr gehören rund 780 Mio. Menschen (78%) an, die in den Dörfern der ländlichen Gebiete leben und im Rahmen von Subsistenzlandwirtschaft und auf dem informellen Sektor nur scheinbeschäftigt sind („disguised unemployed“).³³ Indiens Performanz im Kontext von Strukturwandel und binnenwirtschaftlicher Dynamik liegt immer noch unter seinen Potenzialen.

Literaturverzeichnis

- Basham, Arthur L., *The wonder that was India. A survey of the history and culture of the Indian sub-continent before the coming of the Muslims*, New Delhi: Rupa & Co., 1988 (Reprint, erstmals erschienen: London 1954)
- Bharat, Ram Vinay, „India hobbled China far ahead in manufacturing“, in: *Times of India* (Mumbai), 03.05.2002, S.10
- Chatterjee, Patralekha, „Land reform in India“, in: *D+C*, 02/2002, S.21-22
- Datta, Asit, *Ursachen der Unterentwicklung. Erklärungsmodelle und Entwicklungspläne*, München: Beck, 1982
- Datta, Asit, *Welthandel und Welthunger*, München: dtv, 1984
- Doshi, Umed, „Vartman arthic paristhi ty paratve vastwik abhiyan“ [Realistische Einschätzung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage], in: *Janmbhumi-pravasi*, 08.12.2002, S.4-5
- Dutt, Romesh C., *The economic history of India, Vol.1: Under early British rule. From the rise of the British power in 1757 to the accession of Queen Victoria in 1837, Vol.2: In the Victorian Age. From the accession of Queen Victoria in 1837 to the commencement of the twentieth century*, London: Routledge & Kegan Paul, 1956 (Reprint, erstmals erschienen: London 1903/04)
- Ghaswalla, Amrita Nair, „India tipped to be Bio-IT leader“, in: *Times of India* (Mumbai), 13.01.2003, S.16
- Gosalia, Sushila, *Indien im südasiatischen Wirtschaftsraum. Chancen der Entwicklung zu einem regionalen Gravitationszentrum*, Hamburg: Institut für Asienkunde, 1992
- Gosalia, Sushila, „Sarvodaya – Mahatma Gandhis Modell der ‘sozialen Marktwirtschaft von unten’ für Indien“, in: Tena Gabgue (Hg.), *Ökonomische Ethik in Afrika und Asien: Chancen und Grenzen der sozialen Marktwirtschaft in den Ländern Afrikas und Asiens. Beiträge zu einem interkulturellen Wissenschaftsverständnis und zu den internationalen Wirtschaftsbeziehungen*, Jahrbuch 1995 der AASF e.V., Göttingen, Frankfurt am Main: IKO, 1995, S.68-83
- Gosalia, Sushila, „Indiens Aufstieg zu einem neuen Wirtschaftstiger – Anspruch und Realität“, in: *Asien* 64 (Juli 1997), S.60-80
- Government of India, Ministry of Finance, Economic Division (Hg.), *Economic Survey 1988-89*, New Delhi: Government of India Press, 1989, S.3-4

³³ Vgl. Doshi (2002); Schnaas (2003).

- Hirschman, Albert O., *The strategy of economic development*, New Haven: Yale University Press, 1958
- India Today* (International), 31.07.1989, S.63
- Jairam, Ramesh, „New hype, old hope”, in: *India Today* (International), 19.02.2001, S.36
- Kalam, A.P.J. Abdul, „Kalam calls for second Green Revolution”, in: *Times of India* (Mumbai), 26.01.2003, S.7
- Kamp, Matthias, „Erste Erfolge – Biotechnologie-Unternehmen”, in: *Wirtschaftswoche* 49, 30.11.2000, S.165-166
- Lewis, William A., „Economic development with unlimited supplies of labour”, in: *The Manchester School* 22 (Mai 1954), S.139-191
- Lewis, William A., *Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums*, Tübingen/Zürich: Mohr, 1956
- Loderer, Thomas, „Gewinne mit dem Inder-Net”, in: *Finanzen* 06/2000, S.123
- Mashelkar, Ramesh A., „Indien auf dem Weg zu einer Weltmacht des Wissens”, in: *Meine Welt*, Juli 2001, S.36-37
- Mellor, John W., *The economics of agricultural development*, Ithaca, NY: Cornell University Press, 1966
- Myint, Hla, *The economics of the developing countries*, London: Hutchinson, 1964
- Nayar, Baldev Raj, *India's mixed economy. The role of ideology and interest in its development*, Bombay: Popular Prakashan, 1989
- Rothermund, Dietmar, *Indiens wirtschaftliche Entwicklung. Von der Kolonialherrschaft bis zur Gegenwart*, Paderborn/München: Schöningh/UTB, 1985
- Rothermund, Dietmar, „Regionale Disparitäten in Indien”, in: Werner Draguhn (Hg.), *Indien 1999. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg: Institut für Asienkunde, 1999, S.273-287
- Sachdeva, Sujata Dutta/Times News Network, „River-link project will tackle drought, flood”, in: *Times of India* (Mumbai), 24.12.2002, S.5
- Saran, Rohit, „Growth engine”, in: *India Today* (International), 19.02.2001, S.32
- Saran, Rohit, „Where have all the jobs gone?”, in: *India Today* (International), 28.10.2002, S.22-23
- Scheu, Hildegard, *Entwicklungsziel: Frauenmacht. Frauenarbeit und Frauenorganisationen in Indien*, Frankfurt am Main: IKO, 1995
- Schmid-Glückler, Jutta, „Indiens weiße Revolution”, in: *SWR2-Wissen* (Internet-Manuskript vom 25.02.2003), S.8-10
- Schnaas, Dieter, „Auf dem Rollfeld”, in: *Wirtschaftswoche* 10, 27.02.2003, S.32-33
- Schönböck, Phil, *Ursachen sozio-ökonomischer Stagnation unterentwickelter Länder am Beispiel Indiens*, Wien: Wiener Institut für Entwicklungsfragen, ⁴1975
- Senghaas, Dieter, *Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982
- Sigrist, Christian, *Indiens Bauernkämpfe. Die Geschichte einer verhinderten Entwicklung von 1756 bis heute*, Berlin: Wagenbach, 1976

- Sinha, Raj Kishore (Hg.), *Economic planning in India*, New Delhi: Deep and Deep Publications, 1986
- Srinivasan, Thirukodikaval N., „Shun deficit – feed growth”, in: *India Today* (International), 17.03.2003, S.28
- Tata Services Ltd., Department of Economics and Statistics (Hg.), *Statistical Outline of India 2000-2001*, Mumbai: Tata Services Ltd., Department of Economics and Statistics, 2000
- Tata Services Ltd., Department of Economics and Statistics (Hg.), *Statistical Outline of India 2001-2002*, Mumbai: Tata Services Ltd., Department of Economics and Statistics, 2001
- The Hindu* (Chennai), 22.06.2002
- The Hindu* (Chennai), 28.09.2002
- Urs, Anil, „Biotech products set to flood markets this year”, in: *Economic Times* (Mumbai), 09.01.2003, S.6
- Urs, Anil, „Pharma sector may post 10-15% growth in 02-03”, in: *Economic Times* (Mumbai), 09.01.2003, S.6
- Wendt, Ingeborg Y., *Indien – Japan. Wirtschaft und Gesellschaft im entwicklungs-geschichtlichen Vergleich*, Hamburg: Junius, 1986

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Satz und Textgestaltung: Christine Berg

Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

ISSN 1436-1841
ISBN 3-88910-295-6
Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2003

CIP-Titelaufnahme:

| |
|--|
| <p>Indien 2003. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von Werner Draguhn. – Hamburg : IFA, 2003. – 482 S. ISSN 1436-1841 ISBN 3-88910-295-6</p> |
|--|



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien. Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.duei.de/dok) eingegeben.

Anfragen zur Asienliteratur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: 040/42825-598 – Fax: 040/42825-512 – E-Mail: dok@duei.de).